



Illustriertes Blatt.

Dinstag den 24. Februar.

A u f r u f an die Wohlthätigkeit der Bewohner Krain's.

Wo zu Genuß und Lustbarkeit,
So Herz wie Cassen stets bereit,
Da muß man um so mehr es seyn,
Gilt es, das Elend zu erfreu'n.

Drum, Faschingskinder! lenkt den Sinn
Auf das zerstörte Eisuern hin:
Hier Freude, — dort die höchste Noth!
O spendet Hilfe, spendet Brot!

Wem viel geworden, gebe viel,
Wer wenig hat, sein Schärfelein gern,
Vereinte Kraft nur führt an's Ziel:
Drum eint Euch hilfreich, nah' und fern!

Der Geschiedenen. *)

Fahr' wohl!fahr' wohl! Du hast es überstanden,
Zurückgelegt ist deine Pilgerbahn,
Und losgerungen von der Erde Banden
Schwangst Du zu freieren Sphären Dich hinan!

Du gingest fromm und schuldlos durch das Leben,
Daß Dir so manche Prüfungen gebracht,
Doch nebenbei auch Freuden Dir gegeben,
Die Dir das kurze Daseyn lieb gemacht.

Du standest noch im Sommer Deiner Tage
Und Dich umloß der Hoffnung Morgenroth;
Da nahte Dir der langen Krankheit Plage
Und es umging, statt Hymen, Dich der Tod! --

Die stiche Mutter, welche Du verlassen,
Die liebevolle, treue Schwester weint,
Und schmerzlich wird die Schmerzenspost erfassen
Die frommen Brüder, ach! und Deinen Freund,

Mit dem Du froh geglaubt Dich zu verbinden,
Noch vor das junge Jahr den Lauf vollbracht:
O, wie erschütternd werden sie's empfinden,
Wie Schnell uns oft erreicht des Harmes Nacht!

Und redlich theilen in der Deinen Trauer
Die Freunde sich; und tief durchbebt ihr Herz
Des Unbestandes aller Dinge Schauer
Und des Verluftes mannigfacher Schmerz.

Doch Du, Du blüest in namenlosem Frieden
Aus einer bessern Welt auf uns herab,
Und rufft uns zu: Der Wechsel herrscht hienieden,
Und Heil und Wiedersehen über'm Grab!

Laibach, 18. Februar 1846.

M. N. g. L.

Unser Trost auf baldige bessere Zeit.

Gegen den Spätherbst des vorigen Jahres war jede Familie, die von dem Verdienste aus der Hand in den Mund lebt, in gar banger Sorge vor noch viel höherer Steigerung der Lebensmittel, als sich nun wirklich zeigt. Wir sind in ein neues Jahr eingetreten, und Gott hat uns geholfen bis hierher. Er hilft allezeit und Jedem, der nur ein rechtes Vertrauen zu ihm faßt, wie jener Gewerbsmann, der den rückständigen Hauszins nicht mehr abtragen konnte, und der Hausherr hat schon ein Paar Mal gescholten und mit „Bettelvolk“ um sich geworfen, und er werde ihnen die Sach' auf die Gasse raus stellen lassen, wenn sie in 14 Tagen nicht bezahlt hätten. Das hat freilich unsern braven Gewerbsmann so angegriffen, daß ihn Niemand mehr trösten konnte, denn sich aus dem Hause werfen lassen, glaubte er nicht überleben zu können, und er ließ schon bedenkliche Reden hören, als wolle er lieber seinem elenden Leben ein Ende machen. Zu allem Glück noch war die Frau ein rechtschaffenes Weib mit einem festen, mannhaften Sinn; denn sie hatte Religion. Sie suchte dem Manne in seiner Trübseligkeit zuzureden und ihn aufzumuntern; und wenn sie auch selber innerlich gedrückt war, so zeigte sie es auswendig nicht, um den Mann nicht noch ganz in Kleinmüthigkeit versinken zu lassen. Aber Alles umsonst.

Einstmals saß aber auch die Frau selber ganz langweilig am Tische, und rührte kein Essen an und wollte nicht

*) Josephine Edle von Panz, gestorben den 17. Februar 1846.

reden. Der Mann hatte sie noch nie so gesehen, und es beehrte ihn, zu wissen, was mit ihr sey? — Die Frau wollte zuerst gar keine Antwort geben, da aber der Mann ihr keine Ruhe mit Fragen ließ, sprach sie endlich:

„Ich habe eben verwichene Nacht einen gar traurigen Traum gehabt; es hat mir geträumt, unser lieber Herrgott sey gestorben, und alle Engel seyen mit der Leiche gegangen, und haben Fler getragen und gar bitterlich geweint; und auch mir hat es schier das Herz abgedrückt, daß Gott hat sterben müssen, und es liegt mir jetzt noch schwer auf der Seele.“

„Dummheiten,“ sagte der Mann; „wie kannst du denn so Etwas denken; kann denn Gott sterben?“

Da wurde das Antlitz der Frau fröhlich, und es war, wie wenn ein Sonnenblick aus ihren Augen silberig leuchtete. Sie nahm beide Hände des Mannes in ihre beiden Hände, sah ihm mit frommer Freundlichkeit in's Gesicht und sprach:

„Also lebt er noch, der alte Gott?“

Verwundert über die seltsame Rede seiner Frau, sagte der Mann: „Ja, freilich lebt Gott noch: wie kannst du nur so kindisch reden?“

Da schaute die Frau noch fester und tiefer dem Manne in seine scheuen, verworrenen Augen und sagte:

„Ei nun, wenn der alte Gott noch lebt, der nämliche Gott, der schon 40 und 50 Jahre lang bis auf diese Stunde uns erhalten hat, warum willst du denn verzagen und kein Vertrauen mehr zu ihm haben? — Wie Er nicht gestorben ist, so ist Er auch nicht anders geworden, und wie Er für uns gesorgt hat, als wir alle zwei noch unmündige Kinder waren, so sorgt Er auch heute für uns und für unsere unmündigen Kinder. Thue ihm doch nicht die Unehre und die Sünde an, daß du Mißtrauen gegen den lieben Gott habest.“

Und wie das Weib so dem Manne zuredete, so redete ihm Gott auch innerlich zu; und es zertheilte sich in seiner Seele das schwere finstere Gewölk und er fing nach langer Zeit zum ersten Male wieder an zu lächeln und sprach:

„Ja, Frau, du hast Recht; du bist gescheidter und christlicher, als ich; ich will in Zukunft mehr auf Gott hoffen!“

So that er dann auch; arbeitete mit verdoppeltem Eifer, zahlte den Hauszins, und sein Vertrauen auf Gott ist nicht zu Schanden geworden!

Wer doch noch zwei gesunde Hände und ein Gewerbe hat, ist nie ganz verloren. Er verdoppele nur seine Anstrengung, gleich, als hätte er auf einmal vier Hände. Für immer ginge es freilich nicht an, aber bis der Sturm vorüber ist, für kurze Zeit, geht es doch, wie man Beispiele hat. Da gib's freilich keine Mußestunden, keinen Wirthshausbesuch, aber auch noch lange keine Verzweiflung. Die Noth mag wohl zum Schlüsselloch hereinschauen, in's Haus kommen kann sie aber nicht.

Oesterreichs Macht.

Die „Oesterreichisch-militärische Zeitschrift“ enthält mehrere Aufsätze des k. k. Oberstlieutenants J. B. Schells, welche auf genaue, sorgfältige Untersuchungen der betreffenden Acten gestützt, einige Facta zur Kenntniß des militärischen Publikums bringen, welche wegen ihrer Wichtigkeit für die vaterländische Geschichte, und wegen des großen Interesse, das sie gewähren, allgemein bekannt zu werden verdienen. Wir wollen Einige davon herausheben, wobei wir die Mühe und Sorgfalt, so wie den Eifer für geschichtliche Aufklärung des rühmlichst bekannten Verfassers dankend anerkennen.

Schon Johannes v. Müller nennt Oesterreichs Kräfte unerschöpflich. Die folgenden zuverlässigen Daten werden diesen Auspruch des großen Historikers rechtfertigen. Beim Ausbruch des Revolutionskrieges 1792 war der complete Stand der österreichischen Armee 318,978 Mann u. 49,810 Pferde, welche in 116 Grenadiercompagnien, 251 Bataillons und 260 1/2 Escadrons zerfielen. Gegen Ende dieses Krieges, und zwar mit Ende October 1813, war der complete Kriegstand, ungeachtet der so großen Verluste in den vorhergehenden Jahren, ungeachtet der durch den Krieg leidenden Popularität und öconomischen Verhältnisse, auf 521,341 Mann, 95,327 Pferde angewachsen, welcher mit Ende Juni 1814 die Zahl von 603,284 Mann und 101,535 Pferde erreichte. Außer dieser Vermehrung des regelmäßigen Heeres hat die Armee in den 24 Jahren von 1792 bis 1815 noch eine große Zahl nur für die Kriegszeit errichteter Truppen in sich aufgenommen. Dazu gehörten die 1792 bis 1797 errichteten Freicorps, Freibataillons, Jägercorps, leichte Bataillons, welche 1798 in 15 leichte Bataillons verwandelt wurden; nebst dem das österreichisch-steyrische, Wurmserische Freicorps, die sogenannten Nothmändler, im J. 1801 reducirt.

a) Die drei Jägercorps wurden 1815 im Tyroler Jäger-Regiment vereinigt. b) Die Wiener Freiwilligen im J. 1796, 1200 Mann stark. c) Das Wiener Aufgebot von 1797, über 10,000 Mann stark. d) Die ungarische Insurrection 19,304 Mann Reiterei, 20,000 Mann an Fußvolk. e) Corps der Landmiliz in Tyrol, Boder-Oesterreich und Schwaben im J. 1800 aus 28,884 ausrückenden u. 29,741 Mann Reserve bestehend. f) Das niederösterreichische Scharfschützencorps, im October 1800 errichtet, 2247 Mann stark. g) Die böhmisch-mährisch-schlesische Legion Erzherzog Karl (J. 1800) mit 21,600 Mann. h) Die ungarisch-croatisch-slavonische Insurrection (J. 1801) mit 40,537 Mann und 10,801 Pferden. i) Die Landwehr von 1809 in 149 Bataillons. k) Die freiwilligen Bataillons 1809 aus 25 Bataillons und 2 Escadrons bestehend. l) Die ungarische Insurrection von 1809 mit Croatien und Siebenbürgen aus 38,363 Mann Infanterie und 20,164 Mann Cavallerie. m) Im Jahre 1813: Ungarische Beliten zur Verstärkung der Husaren-Regimenter 10,053 berittene Mann, croatisch-slavonische Insurrection 1299 Mann Inf. und 729 Mann Cavallerie. Die Landwehr der 30 Infanterie-Regimenter in 60 Bataillons, nebst 16 Reserve-Bataillons der 8 galizischen

Infanterie-Regimenter. Durch freie Werbung wurden im J. 1813 errichtet: 12 $\frac{1}{2}$ Batterie und 12 Escadrons, die im J. 1814 — 1815 wieder aufgelöst wurden. n) Im Jahre 1814 errichtete italienische Truppen 19 Bataillons mit 8 Escadrons, nebst 8 Bataillons anderer neuerrichteter Truppen.

Wer die Wechselfälle dieses für Oesterreich so bedeutungsvollen Kampfes bedenkt, der wird erstaunen, welcher Entfaltung streitender Kräfte dieses Land fähig ist, und aus den oben angegebenen Daten ersehen, auf welcher sicheren Grundlage die Macht dieses Staates beruht, sobald irgend ein Ereigniß die Völker zum Kampfe für Thron und Vaterland ruft.

Local-Fresken.

IX.

Waterländische Flora.

Als ein weiterer Beweis der beiläufig um zwei Monate gegen die gewöhnliche Norm vorgeschrittenen Vegetation, in Folge des heurigen, noch immer schneelosen, sehr milden Winters im Monate Februar, folgen hier noch einige von jenen Gewächsen, die ich in der Umgebung Laibachs und im k. k. botanischen Garten seit 1. bis 23. Februar in der schönsten Blüthe vorgefunden und beobachtet habe, als: *Crocus vernus*, Frühlings-Saffran; *Leucorum vernum*, Frühlings-Knotenblume; *Tussilago Farfara*, gemeiner Huf-lattig; *Helleborus atrorubens*, schwarzeröthliche Nießwurz; *Helleborus purpurascens*, röthliche Nießwurz; *Cornus mascula*, Kornelkirschbaum; *Petasites albus*, weiße Pestwurz; *Salix cinerea*, aschgraue Weide; *Chrysosplenium alternifolium*, wechselblättriges Milzkraut und *Scilla bifolia*, zweiblättrige Meerzwiebel.

Andr. Fleischmann.

Feuilleton.

(Eine deutsche Elementarschule) der 3 Classen für Knaben wird mit 1. April in Mailand eröffnet werden. Eine solche Schule ist dortorts zum allgemeinen Bedürfnisse geworden, da es beinahe 10,000 deutsche Familien in Mailand gibt, von welchen die meisten wünschen, daß ihre Kinder sowohl in der Landessprache, als auch in ihrer Muttersprache unterrichtet werden, welches letztere bis jetzt in den dortigen Volksschulen nicht geschah.

(Eine Sitte, die Nachahmung verdient.) Das neugeborne Kindchen wird in Venedig in einem niedlichen Glaskästchen mit Krystallwänden ringsum und oben auf, auf reichen Polstern liegend, zur Tauffhandlung in die Kirche getragen und auf solche Art vor Luftzug, Kälte und irgend einer Unbill der Witterung geschützt.

(Eidesformel.) Folgende curiose Eidesformel war früher bei den Zigeunern gebräuchlich: „Wie Gott den König Pharao mitten im rothen Meere ersäufte, so soll er auch mich, wenn ich nicht die Wahrheit sage, in die Eingeweide der Erde versinken lassen, und ich will alsdann verflucht seyn. Nie soll mir ein Diebstahl oder ein Tauschhandel, oder irgend ein anderes Geschäft glücken. Gleich bei dem ersten Tauschhandel soll mein Kopf zum Esel werden, und ich will dann am Galgen durch Henkershand sterben.“

(Nautisches.) Seit Menschengedenken erinnert man sich nicht so vieler großen Seestürme, als im verflossenen Monate December an den englischen Küsten Statt gefunden haben. Ueber neunzig Schiffe, worunter zwei große Dampfboote, sind mit vielen Menschen zu Grunde gegangen.

(Abd-el-Kader in Paris.) Mitten unter den Masken, auf dem letzten Opernballe, bewegte sich ein Uraher mit Polkasprünge so ungezogen, daß er Alles niederpolkte und die Polizei ihn zu fangen befohl. Da stand er still und sagte: „Männer wie mich, fängt man nicht!“ — „Nun, wer sind Sie denn?“ fragte der Beamte. „Ich bin Abd-el-Kader,“ war die Antwort, und schnell und unaufhaltsam war er unter der Menge verschwunden.

(Die beliebte Modeblume, die Georgine) oder Dahlie, ist auf dem Plateau von Mexico zu Hause, woselbst sie auf offenen sandigen Ebenen wächst. Im Jahre 1789 sandte Vincente Cervantes, Professor und Director des botanischen Gartens zu Mexico, drei Sorten an den Abbé Joseph Cavanilles, der damals dem botanischen Garten in Madrid vorstand. Hier blühte die Georgine zum ersten Male im Jahre 1790. Durch die Marquise Bute kam die Pflanze im Jahre 1798 schon aus Spanien nach England. Im Jahre 1804 kam sie durch A. v. Humboldt nach Deutschland. Dahlie heißt die Blume dem schwedischen Botaniker Dahl zu Ehren, und Georgine nach Englands Königin benannt.

(Der Haupttreffer) bei der am 31. Jänner gezogenen Zinner'schen-Güter Lotterie in Wien, das Haus Nr. 501 in Lemberg oder eine Ablösung von 200,000 fl. C. M., wurde in Temeswar gewonnen. Er fiel auf die Nummer 51,905.

(Fortschritt der Franzosen in Algier.) Dem Abd-el-Kader wurde ein Pferd unter dem Leibe getödtet; er setzte sich aber auf ein anderes und jagte davon, und der gute Marschall Bugeaud jagt ihm noch wie früher nach. In Afrika hat sich also bisher nichts verändert; es gibt nur — ein Pferd weniger.

(Allmälige Erhebung Newfoundland's über das Meer.) Es ist eine bemerkenswerthe Thatfache, daß das ganze Land um die Gegend der Conceptionsbai, wahrscheinlich aber die ganze Insel, sich auf eine Weise über den Ocean erhebt, daß dadurch in nicht ferner Zeit viele der besten Häfen, die sich jetzt an der Küste befinden, wenn nicht gänzlich unbrauchbar, doch sehr beeinträchtigt werden müssen. Zu Port-au-Grave hat man eine Reihe von Beobachtungen angestellt, welche unwiderleglich die rasche Veränderung der Höhe der Meeresfläche in der Umgegend beweisen. Mehrere große flache Felsen, über welche man vor 30 bis 40 Jahren mit Schoonern ganz leicht hinüberfahren konnte, nähern sich der Oberfläche mehr und mehr, und das Wasser ist jetzt kaum für Kähne fahrbar.

(Wichtige Erfindung.) Ein Schmid in Düsseldorf, K. Becher, hat eine Vorrichtung erfunden, um Papier, Pulver zc. im stärksten Feuer unversehrt zu erhalten. Das Pulver blieb z. B. selbst in einem glühenden Eisenkasten unverletzt und Papier in demselben wurde nur gebräunt.

(Freibilletaner.) In den fünf Theatern Wiens soll es zusammen nicht weniger als 3100 Freibillets geben. — Und doch fallen noch Stücke durch!

(Die Herzoginnen von Berry und Angoulême) sollen Pesth zu ihrem bleibenden Wohnsitz gewählt haben und gedenken sich daselbst ein prachtvolles Palais erbauen zu lassen.

(Geistesgegenwart eines Weibes.) Bei Larnowig in Schlesien ist eine gräßliche Mördergrube entdeckt worden. Seit einiger Zeit wurden in dieser Gegend mehrere Menschen vermißt, ohne daß man erfahren konnte, was aus ihnen geworden, bis endlich das Grauensvolle durch die merkwürdige Geistesgegenwart eines Frauenzimmers an's Tageslicht gezogen wurde. In einem Walde bei Larnowig nämlich lauerte ein Räuber den Vorübergehenden an einer Galmeigrube auf, überfiel seine ausersehenen Opfer, welche er von allem entblößte, und dann in die Grube stürzte. Als nun zuletzt eine vorübergehende Frauensperson dieses Loos treffen sollte, und sie, bis auf's Hemd entkleidet, auch noch dieses ausziehen genöthigt wurde, bat sie den Räuber, daß er sich wenigstens dabei umdrehen möchte, und als er nun dieses gethan, stürzte sie ihn selbst in den zehnfach verdienten Tod. Die Vermißten sind dann in dieser Grube aufgefunden worden.

(Recht so.) Kürzlich trat in das Celler Zuchthaus ein Sträfling ein, der nicht wenig von sich reden macht. Es ist dieß der Domänenpächter und tituläre Amtmann A. aus der Gegend von Schlaben, ein Mann, dessen Vermögen auf 200,000 Thaler geschätzt wird. Er ist wegen Verführung zum Meineide zu sechsjähriger Zuchthausstrafe verurtheilt. Auf eine besondere Ermahnung von hoher Stelle genießt er in der Strafanstalt nicht den geringsten Vorzug vor den übrigen Verbrechern, mit denen er gemeinsam arbeiten, essen und schlafen muß.

(Gemäldegallerie in Dresden.) Endlich ist die sichere Aussicht vorhanden, daß die unschätzbare Gemäldegallerie in Dresden in ein zweckmäßigeres und schöneres Local gebracht werde. Die Regierung hat ein Decret über den Bau eines neuen Museums an die Stände gebracht, und es unterliegt wohl keinem Zweifel, daß die erforderliche Summe bewilliget werde.

(In Görz) soll, wie wir in der „Gegenwart“ lesen, ein Lehrstuhl für slavische Sprache errichtet werden. Die Anregung davon geht von dem würdigen Domprobst Coddelli aus.

(Ustráa.) Der neu entdeckte Planet steht an Größe zwischen Mars und Jupiter und vollendet in 1565 Tagen seinen Lauf um die Sonne. Man hat ihn „Ustráa“ getauft.

(Ein versinkender Berg.) In der Gemeinde Paffrath, in Westphalen, auf dem hoch im Gebirge liegenden Weiler Romanei, bietet sich jetzt das seltsame Schauspiel eines langsam versinkenden Berges dar. Eine Höhe, die mit Bäumen bepflanzt, sinkt von Tag zu Tag mehr, so daß die Umwohner schon auf die Baumkronen hinabschauen, zu denen sie ehemals hinaufschauen mußten.

Papierkorb des Amüsanten.

„Mehr Leben, mehr Feuer!“ flüsterte Mad. B. ihrer Tochter zu, welche sich bei der Quadrille etwas langsam und träge zeigte. — „Lassen Sie mich, antwortete das Mädchen, ich werde meine Locken nicht für einen verheiratheten Mann austanzen!“ — Die Mutter, welche den Tänzer nicht kannte, war mit dieser Antwort vollkommen zufrieden.

Ein Studierender, der nur für Wien enthusiastisch war, nur für Wien schwärmte und Alles, was man wo anders sehen konnte oder was außer Wien geschah, für nichts erklärte, kam von der Universität auf Ferien nach Hause in seine Vaterstadt, eine kleine Provinzialhauptstadt.

Es war im Herbst des Jahres 1842. Nachdem er überall, wo er unter seinen Bekannten hinkam, nichts als von den Herrlichkeiten der Kaiserstadt salbaderte und Wien jedes dritte Wort seines Gespräches bildete, fragte ihn Jemand seiner Freunde, ob er wohl in Wien das seltene Naturereigniß der totalen Sonnenfinsterniß, die in seinem Geburtsorte so deutlich zu sehen war, beobachtet habe, worauf der Enthusiast mit verächtlichem Lächeln ausrief: „Was? Ihr auf dem Lande hier wölklet von der Herrlichkeit dieses Naturwunders etwas reden? Ich sage euch, ha, eine Sonnenfinsterniß muß man nur in Wien sehen!“

Ein rüstiger junger Bursche bettelte jüngst einen Spassvogel auf der Straße mit den Worten an: „Ein armer Reisender bittet —“ Schnell fiel ihm dieser in die Rede und sprach: „Nun, wenn Sie arm sind, so gehen Sie nicht auf Reisen!“

Als jüngst in Wien ein Messerschmidgeselle ein Mädchen mit einer Aussteuer von 10,000 fl. heirathete, sagte sein Meister treffend: „Dieser Gesell hat unter uns allen den schönsten Griff gemacht.“

Theater in Laibach.

Freitag am 20. Februar: „Philippo und Antonio, oder die Mitternachtsstunde auf dem Schlosse Loreto,“ romantisches Gemälde der Vorzeit in fünf Acten von A. v. Pannasch. Der Titel des Stückes soll diesmal länger seyn, als die Recension: das Stück gefiel nicht, die Schuld lag großen Theils an der Darstellung; aber es ist — Carneval, darum — pardon. — Samstag am 21. Februar, zum Benefice der Dlle. Christine Uhmänn, „Die falsche Prima Donna in Krähwinkel,“ Localposse in zwei Acten von Adolph Bäuerle, Musik von Jg. Schuster. Dieser abgedienten Matrone unter den Localpossen, einer wahren Großmutter derselben, ist zwar die Zeit vorausgeheilt, jedoch findet sie bei guter Besetzung der Hauptpartien und bei Ensemble des Spieles noch immer Beifall und Anwerth. Wir können nicht sagen, daß die eben gelesene Darstellung dieses Stückes gerundet und ganz fehlerfrei und tadelloß in die Scene gegangen wäre, worüber wir auch diesmal noch den Nebelmantel des Carnevals, der eben heute Scepter und Krone verliert, fallen lassen wollen, jedoch waren bei einzelnen Mitspielern Eifer und Fleiß nicht zu verkennen. Herr Mayer erhielt, als Schauspieler Lustig und in die falsche Prima Donna metamorphosirt, bei dem gelungenen Vortrage der Gesangsstücke sehr laute, allgemeine Anerkennung und Beifall. Herr Köppl war, als Bürgermeister Staar, ganz an seinem Plage, ingleichen spielte Herr Posinger den Rummelbuff zur Zufriedenheit. Die Beneficiantin gab die Braut des alten Bürgermeisters so nett und gerundet, als sich diese wenig hervorstellende Rolle geben läßt. Herr Woldt, als Rathsbienner Klaus, war nicht so disponirt, wie gewöhnlich. Der Besuch war nicht sehr zahlreich. — Sonntag am 22. Februar auf allgemeines Verlangen: „Krainische Liederproben“ und die bekannte, zweiactige Posse: „Der Bettelstudent“ von Perinet. Wir müssen gestehen, daß uns der diesmalige Vortrag der krainischen Lieder nicht so gerundet und durchgeführt erschien, wie das erste Mal, obschon die Lieder wieder Beifall fanden. Herr Mayer trat hierbei zum letzten Male auf. Er war ein braves Mitspiel unsers Theaters und es ist bedauerlich, daß seine leidende Gesundheit ihn nöthigt, vor Beendigung der Saison aus unserer Mitte zu scheiden. Er begibt sich, dem Bernchen zu Folge, nach Wien und wir wünschen ihm recht herzlich, daß er sich bald erholen möge. Die Posse wurde gut dargestellt. Herr Köppl (Müller Jakob) excellirte, wie in dergleichen gemüthlichen Bäterrollen immer. Dlle. Posinger und Herr Schmidt (Hannchen) und Herr v. Brandheim stellten das Liebespaar recht natürlich dar; Herr Posinger (Tallberg) war die personifizierte Fasnachtsigkeit und Gewitterfurcht, und Mad. Etterich (Margarethe) die gutmüthige, ländliche Natürlichkeit und Gastfreundschaft selbst. Herr Woldt spielte die Titelrolle in der Manier eines norddeutschen Studenten tadellos. Das Haus war stark besetzt.

Erzopold Kordesch,

Auflösung des Logogryphs in Nr. 15:

Lied — Leid.